

*Bildersprache verstehen: Zur Hermeneutik der Metapher und anderer bildlicher Sprachformen; mit einem Geleitwort von H.-G. Gadamer*

Ruben Zimmermann (Hrsg.)

Übergänge, vol. 38; München: Fink, 2000, 391 pp., 51,60 Euro, hb, ISBN 3-7705-3492-1

*Geschlechtermetaphorik und Gottesverhältnis: Traditionsgeschichte und Theologie eines Bildfeldes in Urchristentum und antiker Welt*

Ruben Zimmermann

WUNT II, vol. 122; Tübingen: Mohr Siebeck, 2001, 791 pp., 88,-Euro, pb., ISBN 3-16-147374-4

**ZUSAMMENFASSUNG**

Der vorliegende Sammelband bietet eine anspruchsvolle Einführung in die gegenwärtige Diskussion der philosophischen und sprachwissenschaftlichen Metaphertheorie. Einige Beiträge behandeln biblische Beispiele. Die Monographie Zimmermanns ist ein ausführliches (und streckenweise überladenes) Beispiel für die neueren Studien zu biblischen Bildfeldern. Nach theoretischer Grundlegung beleuchtet Z. das religionsgeschichtliche Umfeld, die Vorkommen im AT und Frühjudentum, das Bildfeld im NT (Jesus als Bräutigam, die Gemeinde als Braut, Eph 5.21-23 und die Geschlechtermetaphorik der Off) und in der altkirchl. und gnostischen Literatur. Dazu gehören Untersuchungen der bildspendenden Bereiche und der Bildfeldtraditionen. Im Ertrag werden die diachrone und synchrone Strukturierung des Bildfelds dargestellt und hilfreiche Überlegungen zur Interferenz von Mann-Frau-Beziehung und Gottesverhältnis in bildlicher Rede geboten. Ein hilfreicher Band für die Auslegung der Texte, für die biblische Theologie, Systematik und Ethik.

**SUMMARY**

The compiled volume of essays offers a demanding introduction into the contemporary discussion of the philosophical and linguistic theories of metaphor. Several contributions deal with biblical examples. Zimmermann's monograph is an exhaustive (and in places overburdened) example of the recent studies on biblical imagery and their fields. After a theoretical laying of the foundations Z. illuminates the context in the history of religion, the occurrences in the OT and early Judaism, the image in the NT (Jesus as Bridegroom, the community as bride, Eph 5.21-23) and the sexual metaphor of Revelation) and also in the early church and Gnostic literature. Herein belong investigations of those areas which provide the images and the traditions of the image-fields. The result is an account of the diachronic and synchronic structuring of the image-field, and helpful considerations are offered on the mutual influence of the Man-Woman Relationship and the God-relationship in biblical discourse. This is a useful volume for the interpretation of Scripture passages, for biblical theology, Systematic Theology and Ethics.

**RÉSUMÉ**

Cet ensemble d'essais présente les débats contemporains sur les théories philosophiques et linguistiques de la métaphore. Plusieurs d'entre eux sont consacrés à des exemples bibliques. On a là une étude très fouillée et très complète (parfois trop) qui vient s'ajouter aux études récentes sur les images bibliques et leurs domaines. Après avoir posé des fondements théoriques, l'auteur présente l'apport de l'histoire des religions quant au contexte, puis considère l'usage de la métaphore dans l'Ancien Testament et le Judaïsme ancien, pour aborder ensuite les images du Nouveau Testament (Jésus comme époux, la communauté comme l'épouse, Ép 5.21-23, et la métaphore sexuelle dans l'Apocalypse), et enfin leur usage dans l'Église ancienne et le mouvement gnostique. Son champ d'investigation s'étend aux domaines d'où proviennent les images et aux traditions les concernant. Il en résulte une présentation de la structuration diachronique et synchronique du champ métaphorique. L'auteur apporte des considérations utiles sur l'influence mutuelle de la relation homme-femme et de la relation avec Dieu dans le discours biblique. Son travail présente un intérêt pour l'interprétation des textes bibliques examinés, la théologie biblique, la dogmatique et l'éthique.

\* \* \* \*

Die bibelwissenschaftliche Forschung des vergangenen Jahrzehnts hat eine ganze Reihe Studien zu verschiedenen atl. und ntl. Bildfeldern hervorgebracht und damit ein interessantes, neues Forschungsgebiet erschlossen (vgl. z. B. M. P. Zehnder, *Wegmetaphorik im Alten Testament: Eine semantische Untersuchung der atl. und altoriental. Weg-Lexeme mit besonderer Berücksichtigung ihrer metaphorischen Verwendung*, BZAW 268; Berlin: W. de Gruyter, 1999, Rez. W. Bluedorn in *EJT* 10, 2001, 172f; P. Riede, *Im Netz des Jägers: Studien zur Feindmetaphorik der Individualpsalmen*, WMANT 85; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2000, meine Rez. in *EJT* 12, 2003, 143f; T. Roh, *Die familia Dei in den synoptischen Evangelien: Eine redaktions- und sozialgeschichtliche Untersuchung zu einem urchristlichen Bildfeld*, NTOA 37; Fribourg: Universitätsverlag; Göttingen: V&R, 2001; M. Walter, *Gemeinde als Leib Christi: Untersuchungen zum Corpus Paulinum und zu den „Apostolischen Vätern“*, NTOA 49; Fribourg: Universitätsverlag; Göttingen: V&R, 2001).

Der erste hier besprochene Band, herausgegeben vom Autor des zweiten Bandes, gilt den theoretischen Grundlagen, die in den folgenden Einzeluntersuchungen verschieden ausführlich und mit unterschiedlichen Schwerpunkten dargestellt werden. Der zweite Band stellt ein ausführliches, methodisch und inhaltlich gelungenes Beispiel solch einer Einzelstudie dar.

Nach dem Geleitwort von H. G. Gadamer eröffnet der Herausgeber den Band mit einer Einführung „Bildersprache verstehen oder Die offene Sinndynamik der Sprachbilder“ (13-54; vgl. auch dessen hilfreichen Überblick „Metaphertheorie und biblische Bilderspra-

che“, ThZ 56, 2000, 108-33). Der erste Teil, „Bild, Begriff und Wirklichkeit“ (57-148) enthält die folgenden Beiträge aus sprachphilosophischer Perspektive: R. M. Liu, „Wahrheit und Wirklichkeit des Bildes: Zur Ontologie des Bildes bei Hegel und Gadamer“ (57-75); E. Rudolph, „Metapher, Symbol, Begriff: Anregungen zu einem möglichen Dialog zwischen H. Blumenberg und E. Cassirer“ (77-89); D. Oskui, „Der Stoff, aus dem Metaphern sind: Zur Textualität zwischen Bild und Begriff bei Aristoteles, Ricoeur, Aldrich und Merleau-Ponty“ (91-116); C. Baldauf, „Sprachliche Evidenz metaphorischer Konzeptualisierung: Probleme und Perspektiven der kognitivistischen Metaphertheorie im Anschluss an G. Lakoff und M. Johnson“ (117-32); P. Meurer, „So what's the Meta for? Zur ‚Epistemologie des Heiligen‘ in Anknüpfung an P. Ricoeur und G. Bateson“ (133-48).

Der zweite Teil gilt dem Verhältnis von „Sprache und Bild, Bild und Abbild“ (151-256): U. Kocher, „Der Dämon der hermeneutischen Semiose: Emblematisierung und Semiotik“ (151-67); F. Mauelshagen, „Hieroglyphen entziffern: Bildverstehen und Sprachmetaphorik in der Kunstgeschichte“ (169-92); A. Davidson, „Inszenierung und Idolatrie? Zur Hermeneutik von Bild und Text in Marien-‚Bildern‘ der romantischen Literatur“ (193-214); K.-H. Ostmeyer, „Typos – weder Urbild noch Abbild“ (215-36, ein guter Überblick über typologische Auslegung mit einem hilfreichen Plädoyer für ein „nicht wertendes Typologieverständnis“, dabei „handelt es sich nicht um eine Neudefinition, sondern um eine Rückbesinnung auf das ursprüngliche Verständnis einer Typosbeziehung. Dieses Verständnis ist ein Grundpfeiler der ntl. und frühchr. Hermeneutik, und seine Berücksichtigung ist auch heute bei der Interpretation des NT unverzichtbar“, 236; vgl. dessen *Taufe und Typos: Elemente und Theologie der Tauftypologie in 1. Korinther 10 und 1. Petrus 3*, WUNT II, 119; Tübingen: Mohr Siebeck 2000); U. Abraham, „Wassermysterien und Waldesträume: Die archetypische Symbolsprache in der Naturlyrik N. Lenas“ (237-56).

Im dritten Teil (259-385) geht es um das Verhältnis von „Bildstruktur und Subjekt, Text und Kontext“ anhand konkreter Beispiele: R. Zimmermann, „Struktur und Kontextualität des Androgynie-Mythos: Zur Mythenermeneutik von C. Lévi-Strauss“ (259-92); M. Pöttner, „Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden“ (Mk 9.49): Hermeneutische und semiotisch-philosophische Erwägungen zu einem markinischen Rätselwort“ (293-312); D. Massa, „Verstehensbedingungen von narrativen Bildern aus kognitiver Sicht“ (313-30, mit Überlegungen zu den Gleichnissen Jesu); J. Frey, „Das Bild als Wirkungspotential: Ein rezeptionsästhetischer Versuch zur Funktion der Brot-Metapher in Jh 6“ (331-61; vgl. dessen „Die Bildersprache der Johannesapokalypse“, *ZThK* 98, 2001, 161-85) und S. Jaeger, „Die Finsternis flammenden Sturzes: Das Lesen dynamischer Bilder und deiktischer Räume in G. Trakls Lyrik“ (363-85). Personenregister und Angaben zu den meist jün-

geren Autoren beenden den Band, der die Breite der Fragestellungen, der methodischen Anforderungen und Implikationen sowie der Ergebnisse der gegenwärtigen Metaphernforschung aufzeigt und dabei seinen Lesern viel abverlangt und interessierten „Metaphorikern“ vorbehalten bleiben dürfte.

Zimmermann legt die bisher wohl umfangreichste Untersuchung eines biblischen Bildfeldes vor. Nach Vorstellung von Fragestellung und Forschungslage (3-33, mit einem Forschungsüberblick) geht es zunächst um „Methodische und konzeptionelle Überlegungen: ‚Bildersprache zwischen Metapher und Mythos‘“ (35-54). Z. schreibt: „Die Untersuchung begrenzt insofern das weite Feld einer Wechselwirkung von Sexualität und Religiosität ausschließlich auf textliche Artefakte, in denen die zwischengeschlechtliche Mann-Frau-Relation in eineigentlich-bildlicher Weise mit religiösen Aussagen verknüpft wird. Vorrangiges Interesse ... besteht darin, wie Figuren der Geschlechterrelation im theologischen Kontext eingesetzt werden und wie diese Bildverwendung in unterschiedlichen Traditionsbereichen akzentuiert und verändert wird“ (53). Im Kapitel „Die bildliche Interferenz von Geschlechterrelation und Gottesbeziehung im religionsgeschichtlichen Umfeld: Die Mythen der ‚Heiligen Hochzeit‘ und der ‚Androgynie‘“ (55-87) gibt Z. einen Überblick über die Vorkommen dieses Motivs in der antiken Mythologie und über die heilige Hochzeit und Geschlechtermetaphorik (Gm) in der hell.-röm. Antike ... Der zweite Teil untersucht „Das Bildfeld in atl. und (früh)jüd. Texten“ (91-152, 153-223), denn „Erst in Kenntnis des atl.-jüd. Traditionshintergrunds lässt sich ... die Verwendung und Modifikation des Bildfeldes in urchr. Texten bewerten“ (33). Z. fragt nach möglichen Vorkommen von „heiligen Hochzeiten“ im AT (Gen 6.1-4 und die Brautmetaphorik im Hohenlied) und zeichnet die Gm in der prophetischen Verkündigung (Israel als (untreue) Ehefrau Jhwhs in Hos und Jer und Jerusalem und Zion als Frau, so Hes und Jes) nach. Z. erläutert u. a.:

Die für modernes Verständnis einseitige und die Frau in ein negatives Licht rückende Geschlechterzuweisung ist metaphortheoretisch insofern zu relativieren, als die unbedingte Versöhnungsbereitschaft des Mannes nicht dem Ideal des jüdischen Mannes entsprochen haben dürfte, sondern eher skandalös erscheinen musste [vgl. die ntl. Parallele in Lk 15.20]. Das Verhalten Jhwhs in Gestalt eines derart untypischen Mannes kann dann als bildsprachliche Herausforderung verstanden werden, die auch hinsichtlich einer Rückkopplung in den bildspendenden Bereich nicht notwendig zur Festigung der Geschlechterrollen führen muss, sondern zu deren Durchbrechung beitragen kann (152).

Z. schreibt zum Abschluss der thesenhaften Zusammenfassung (151f): „Die religiöse Gm der Propheten steckt ein geprägtes Bildfeld ab, das schon innerhalb des Zeitraums prophetischer Schriften ausdifferenziert und modifiziert wurde und auf vielfältige Weise die spätere Tradition beeinflusst hat“. Im Frühjudentum erscheint

„Frau Weisheit als Braut oder Gattin“ (153-88). Ferner geht es um Geschlechterfigurationen in der erzählenden Literatur (188-223, Joseph und Aseneth) und die allegorisch-bildliche Deutung traditioneller Texte (z. B. des Hohenliedes im Frühjudentum, des Sinaibunds als „Hochzeit“ im rabbin. Schrifttum und die mythische Deutung von Gen 1.27 und 2.24).

Teil drei spürt -im Umfang einer eigenen Monographie, und nach den gründlichen Vorarbeiten -dem Bildfeld in ntl. Texten nach (227-488): „Auch in den ntl. Schriften finden sich zahlreiche Belege einer übertragenden Verwendung zwischengeschlechtlicher Kategorien in religiösen Aussagen“ (225). Z. beginnt mit „Jesus als Bräutigam (Mk 2,18-22) und die Gemeinde als Braut (2Kor 11.1-4) (227-325). Zunächst zeigt Z. die Grundlagen der ntl. Hochzeitsm. auf, indem er den bildspendenden Bereich (Brautstand und Hochzeit) umreißt (mit einem Exkurs zu Hochzeitsritualen in hell.-röm. Zeit; der Abschnitt zum Judentum ist nebenbei sehr hilfreich als Hintergrund für das Verständnis von Mt 1.18-25!). Die Bildfeldtradition ist die Bräutigam-Metapher im Rahmen der jüd. Messiaserwartung (258-76). Nach dieser Klärung geht es um Jesus als Bräutigam (Bildanalyse und theol. Implikationen einer „Bräutigam-Christologie“) und die Gemeinde als Braut (wieder mit Darlegung der Bildfeldtradition und den theol. Implikationen für eine relationale Christologie und die Ekklesiologie). Das andere wesentliche Vorkommen im NT ist die „Mann-Frau-Relation und Christusliebe“ in Eph 5.21-33 (329-85). Wieder bietet Z. eine Analyse des bildspendenden Bereiches, umreißt die Bildfeldtradition und andere traditionsgeschichtl. Zusammenhänge und zeigt die theol. Implikationen für Ekklesiologie und Christologie. Der dritte untersuchte ntl. Bereich ist die Gm in der Johannes-Apokalypse (387-488). Z. umreißt den bildspendenden Bereich (Hurerei und Ehebruch) und die Bildfeldtradition (Hurerei/Ehebruch ist Götzendienst). Dann untersucht er die in Apk 17-21 vielfältig verwendete Gm und die relationale Gm und Liebessemantik in der übrigen Offenbarung (2.14,20f; 3.18-20; 2.10 u. 3.11; 12; 14.1-5 und den Lockruf der Braut in 22.17). Im (AT und) NT ist ferner die Beobachtung interessant, dass im Zusammenhang der menschlichen Liebe Gott gegenüber („Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben ...“, Lk 10.27) gerade nicht auf die zwischengeschlechtliche Liebe als Modell Bezug genommen wird.

Der vierte Teil untersucht das Bildfeld in altkirchl. und gnostischen Texten (491-635, dazu gehörten die Gm bei den Apostolischen Vätern (metaphorische Mann-Frau-Beziehungen und die Kirche als Frau im *Hirt des Hermas*, *2Clemensbrief*, *Didache* und Ignatius und sonstige Verwendung des Bildfelds), die Sexualaskese und Christusliebe in den apokryphen Apostelakten (hauptsächlich Thekla-Akten u. Thomasakten, Keuschheit und Brautm. in anderen Apostelakten) und „Syzygie und Androgynie in der Gnosis und gnosishen Schriften“ (mit einem Ausblick auf die Gm in der Alten

Kirche).

Der fünfte Teil stellt die Ergebnisse zusammen und bietet eine detaillierte Auswertung. Dazu gehören die diachronen Aspekte (639-66, nämlich Tradition und Transformation der Tradition im Lauf der Zeit und in verschiedenen Kontexten) sowie die bleibende Grundstruktur und die Motivkomplexe des Bildfelds (666-81, synchrone Aspekte). Der Band schließt mit Überlegungen zur Interferenz von Mann-Frau-Beziehung und Gottesverhältnis in bildlicher Rede (683-711, „... in welche Wechselbeziehung die Mann-Frau-Beziehung und das Gottesverhältnis, d. h. im weiteren Sinn Sexualität und Religiosität im Medium sprachlicher Bilder treten“). Literaturverzeichnis, Stellen-, Autoren-, Sach- und Themenregister beenden den Band (713-91). Alle Teile haben ausführliche Zusammenfassungen. Immer wieder setzt sich Z. kritisch mit feministischen Interpretationen der verschiedenen Vorkommen und Kontexte der Gm auseinander.

Z.s ausführlicher Band droht den Leser eher zu erschlagen als wichtige Fragen offen zu lassen. Zu überlegen wäre, ob einige der zusammen mit dem biblischen Befund mitverhandelten Fragen und auch die angewandten kulturanthropologischen Modelle die Untersuchung nicht eher belasten als dass sie das notwendige heuristische Instrumentarium stellen oder die Studie bereichern. In der theoretischen Diskussion wird auch hier dem Leser viel abverlangt -was vielleicht bei diesem komplexen Thema nicht anders möglich ist. Jedoch kommen andere Studien zu biblischen Bildfeldern mit weniger Theorie und Seiten aus, ohne wesentliche Aspekte zu vernachlässigen. Das *Hobelied* kommt im atl. Teil zurecht nur knapp vor (101-04, mit interessanten Überlegungen), wäre aber aufgrund seiner späteren jüd. und chr. Interpretation von großem Interesse (z. B. die 86 *Sermones* des Bernhard von Clairvaux zum Hohelied). Interessant wäre auch die Beobachtung, dass m. W. an den relativ wenigen Stellen, die von der menschlichen Liebe zu Gott sprechen (z. B. Dt 6.5; 30.6; Ps 31.24; 116.1; 145.20; 1Petr 1.8; Jak 1.12; 2.5) weder auf Gm oder auf entsprechende Similes zurückgegriffen wird (die Orientierung ist gegenläufig, Eph 5.25).

Z.s Monographie zeichnet ein wichtiges biblisches Bildfeld nach und ist somit für die Bibelwissenschaft von Interesse. Die detaillierten Studien der verschiedenen bildspendenden Bereichen sind exzellente Darstellungen der bibl. Umwelt, die neben dem Verstehen der Gm für weitere Fragen, z. B. der biblischen Sexualethik von Bedeutung sind (so etwa zu Hurerei und Unzucht, S. 391-96 für 1Kor 5). Der Ertrag der Studie ist in biblisch-theol. Überlegungen sowohl zur eigentlichen Theologie, zum Verständnis Israels und der christlichen Ekklesiologie, sowie in der theologischen Reflektion auf das Verhältnis der Geschlechter zu berücksichtigen. Z. bietet sowohl für die Forschung als auch für die homiletische Bearbeitung der entsprechenden Texte viel Anregung. Vorbildlich sind die ausführliche Auswertung und die theologischen Überlegungen zu gegenwärtigen

Bedeutung des exegetischen Befundes.

Z.s Untersuchung bietet ferner einen guten Hintergrund für die Wirkungsgeschichte der ntl. Brautmetaphorik (sowie der allegorischen Interpretation des Hohenliedes), in der ma. Mystik (Jesus als der Seelenbräutigam) und auch im späteren christl. Liedgut u. der Erbauungsliteratur, wo im Pietismus die Linie über P. Nicolai und J. Scheffler (Angelus Silesius; vgl. dessen *Heilige Seelen-Lust oder geistliche Hirten-Lieder der in ihren Jesum verliebten Psyche* von 1657, die Christusliebe schlägt teilweise in Jesus-Eros um) zu G. Arnold, G. Tersteegen und N. L. Graf von Zinzendorf geht (vgl. M. Rößler, *Liedermacher im Gesangbuch: Liedgeschichte in Lebensbildern*; Stuttgart: Calwer, 2001, 513-52, 597-82 u. C. Möller (Hrsg.), *Kirchenlied und Gesangbuch: Quellen zu ihrer Geschichte. Ein hymnologisches Arbeitsbuch*, Mainzer hymnologische Studien 1; Tübingen: Franke, 2000, 144-46).

Christoph Stenschke  
Wiedenest, Bergneustadt, Germany

*Einführung in die griechische Sprache (unter besonderer Berücksichtigung der Sprache des Neuen Testaments)*

Wilhelm Höhn

Groß Oesingen: Verlag d. Luth. Buchhandlung H. Harms, 2003, hb., 400 pp., Euro 19,80, ISBN 3-86147-260-0

**ZUSAMMENFASSUNG**

Die Publikation eines Lehrbuchs der griechischen Sprache, das in einem Gemeindeforum von „Laien“ erprobt wurde, stellt die Frage, ob nicht auch Mitarbeiter der Gemeinden und Kirchen mit persönlichem Gewinn Zeit in das Erlernen des Griechischen investieren könnten. Das vorliegende Werk legt nahe, dass es sich auch für Hauskreisleiter und Bibelstundenhalter lohnt, in die Materie der (nicht nur Wissenschaftlern vorbehaltenen) Theologie einzusteigen.

**SUMMARY**

The publication of a textbook for learning Greek which has been tested in a community seminar of lay people, raises the question whether church workers and churches could profitably invest time in learning Greek. This work suggests that it is worthwhile for a house group or bible study leader to ascend to the very stuff of theology – which is not to be the preserve of scholars.

**RÉSUMÉ**

Ce manuel pour l'apprentissage du Grec du Nouveau Testament a été testé avec un groupe de laïcs. Sa publication soulève la question de savoir si des personnes œuvrant dans une Église ou si des membres d'Église peuvent investir du temps pour apprendre le Grec de manière

profitable. L'auteur considère qu'il vaut la peine pour une cellule de quartier ou un responsable d'étude biblique de se frotter à la matière même de la théologie, et que cela ne devrait pas être réservé aux spécialistes.

\* \* \* \*

Was kann ein Griechischbuch besser empfehlen als die Tatsache, dass es erfolgreich in der Praxis angewandt worden ist? Der Verfasser dieses originellen Werkes hat 1999 in einer Freikirche in Oberursel (Taunus, bei Frankfurt a. M.) einen Griechischkurs für interessierte Gemeindeglieder begonnen. Dabei hat der Altphilologe die Erstfassung des jetzt veröffentlichten Buches eingesetzt, und Teilnehmer aller Altersgruppen haben an den wöchentlichen Veranstaltungen des Gemeindeforum teilgenommen. Nach zwei Jahren konnten sie mit der Lektüre des Johannesevangeliums im Urtext beginnen. Sicher bedurfte es nicht nur der Begeisterung für die griechische Sprache auf der Seite des Autors, sondern auch bei den teilnehmenden Gemeindegliedern. Denn Griechisch ist nicht einfach zu erlernen – das wissen alle, die es schon gelernt haben. Nach dem Motto „Steter Tropfen höhlt den Stein“ haben die Oberurseler „Laien“ profitiert, was aber nicht heißen soll, dass das Buch nicht auch für Theologiestudierende, die im Crash-Kurs auf die Graecums-Prüfung lernen, geeignet wäre.

In die 40 Kapitel des Lehrbuchs sind Verse des Neuen Testaments integriert. Auch Abschnitte aus der Septuaginta und aus antiken griechischen Texten werden gelegentlich zitiert. Alle enthalten Abschnitte zur Grammatik, Wortlisten, Aufgaben mit Lösungen (S. 282-336), Erläuterungen und Anleitungen zum neuen Stoff des jeweiligen Kapitels. Besonders fallen im Text Markierungen in verschiedenen Farben auf (zum Beispiel auf S. 34, 39, 45), die syntaktische Strukturen an Textbeispielen verdeutlichen. In einem Nachwort (S. 337-340) wird auf empfehlenswerte Literatur zum Griechischstudium verwiesen. Ausführliche Wörterverzeichnisse (S. 341-400) beschließen das Buch. Grammatische Vorkenntnisse sind zur Arbeit mit der *Einführung* nicht nötig. So kann der Leser das Buch auch im Selbststudium durcharbeiten. – Der eigentliche Überraschungseffekt des Werkes besteht aber darin, dass es komplett handschriftlich geschrieben und als Manuskript veröffentlicht worden ist! Die Satzkosten für den griechischen Text wären sicher enorm hoch und damit für einen kleinen Verlag ein Risiko gewesen. Dafür hält der Leser mit dieser ersten Auflage ein solide gebundenes Buch, mehrfarbig gedruckt auf bestem Papier, in der Hand – so etwas gibt es auf dem theologischen Büchermarkt selten. Kritisch zu bemerken ist an der Publikationsweise allenfalls, dass die Vokabeln manchmal sehr eng untereinander geschrieben wurden.

Es wäre gut, wenn insbesondere „Laien“ durch diese Veröffentlichung für das Studium des Griechischen zu gewinnen wären. „Theologie“ ist für viele Gemeindeglieder abschreckend – doch die griechische Sprache könnte ein lohnender Einstieg in die Materie sein, die